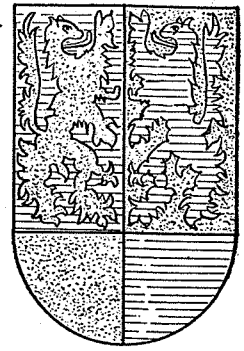




Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriehenen aus dem Kreise Schlachau



2. Jahrgang

15. April 1954

Nummer 4 (16)

OSTERN!

Alfons Jedrzejewski - Schlachau

Welch' ein wunderseltam Rauschen
Geht heut' durch die stille Nacht,
Wachend, träumend muß ich lauschen,
Horch, das Osterfest erwacht!

Feierlich die Glocken klingen
Hoch vom Turm von Land zu Land,
Fromme Christenscharen singen:
»Jesus heute auferstand«.

Und die Sonne glanzumflossen
steigt empor zum Himmelszelt,
Leuchtet dunkler Nacht entsprossen
Majestätisch dieser Welt.

Welch' ein Jubeln, welch' ein Klingen,
Welch' Frohlocken der Natur,
Ihrem Schöpfer Dank zu bringen
Neu erwachen Wald und Flur.

Und es atmet heil'gen Frieden
Gottes schöner Erdenball,
Alles sprießt und keimt hienieden,
Neues Leben überall.

Warum denn, o Menschenkind,
Zögerst Du von Weil' zu Weil'?
Erdenglück gleicht Sturm und Wind,
Rüste Dich zum Seelenheil!

Traum und Schaum ist unser Streben,
Alles Irdische vergeht.
Dann erst blüht uns wahres Leben,
Wenn die Seele aufersteht!

Frohe und gesegnete Osterfesttage wünschen
allen unseren Landsleuten

die Mitarbeiter und der Herausgeber
des »Neuen Schlochauer Kreisblattes«



Im Hammersteiner Wald

Landsleute! Der Kreis Northeim erwartet Euch zum großen Heimattreffen zu Pfingsten in Northeim. In einer besonderen Einladung, die an alle versandt wird, findet Ihr Näheres über die Veranstaltungsfolge. Am 2. Feiertag Rundfahrt durch das herrliche Weserbergland!

Sozialunterstützte Landsleute erhalten einen Teil der Fahrtkosten nach Northeim zurückerstattet.

Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

Von Bruno Giersche. 3. Teil: Ordensarbeit und Ordenskultur (9. Fortsetzung).
Konitz als Zentralpunkt des Schlochauer Landes.

Unter den fünf Städten unseres Landes nahm seit Beginn unserer Heimatgeschichte die Stadt Konitz den ersten Platz ein. Sie entwickelte sich zur Ordenszeit zu einem Kultur- und Kraftzentrum allerersten Ranges. Konitz bestand als größerer Ort schon zu pomeranischer Zeit. Das Wort „Konitz“ ist die Verdeutschung von „chojna“ = slawisch: die Kiefer.

Demnach haben wir uns den Ort in pomeranischer Zeit als eine Siedlung auf einer größeren Waldlichtung vorzustellen, die mit kleinerem Kieferngebüsch durchsetzt war. Das älteste Gebäude der Stadt war die katholische Pfarrkirche St. Johann, die schon in der Vorordenszeit und zwar im Jahre 1205 durch den Pommernherzog Swantoholk gegründet und später vom Deutschen Ritterorden im reinen Stil der Ordensgotik erbaut wurde. Diese Kirche stellt den ältesten Ordensbau des Schlochauer Landes dar und ist daher als ältestes Kulturdenkmal unersetzlich. Die drei großen Brände von 1657, 1733 und 1742 konnten dem massigen Bau wenig anhaben; sie beschädigten nur die Inneneinrichtung. Größerer äußerer Schaden wurde an diesem ehrwürdigen Gebäude erst im März 1945 durch russischen Artilleriebeschuß verursacht. —

Als erste Stadt unserer Komturei erhielt Konitz seine Handfeste bereits im Jahre 1310 (= 1 Jahr nach der Erwerbung Pommerellens!) durch den Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen.

Nicht weit von St. Johann stand die Gymnasial-

kirche mit ihren zwei prächtigen Barocktürmen. Diese Kirche besaß einen künstlerisch wertvollen Altar und war mit Freskogemälden von hohem Kunstwert ausgestattet. Die alte Gymnasialkirche war 1664 erbaut worden; der jetzige Bau stammt aus den Jahren 1712 und 1744. Die Kirche lehnte sich an das frühere Jesuitenkolleg an, das später in ein Gymnasium umgewandelt wurde. Dieser Bau war auf dem Platz errichtet worden, auf dem sich einst der Sattelhof, der befestigte Sitz des ehemaligen Ordensvogtes befand. Im Jahre 1446 hatte der Orden diesen Vogteisitz der Stadt für bewiesene Treue zum Geschenk gemacht. — Auch die Gymnasialkirche hat bei der Beschießung im März 1945 sehr gelitten. So ist z. B. der eine Turm zur Hälfte eingestürzt.

Zur Ritterzeit war Konitz eine der stärksten und bedeutendsten Städte des Ordenslandes überhaupt. Schützte sie doch zusammen mit der Schlochauer Burg den sogenannten „Markgrafenweg“ (die spätere Berliner Chaussee!) der die lebenswichtige Verbindung zwischen dem Ordensreich und dem deutschen Mutterland herstellte. Die Feste Konitz war durch vier Stadttore (= Schlochauer Tor, Wassertor, Danziger Tor und Mühltor!) und eine starke Stadtmauer mit 18 Wehrtürmen geschützt. Von den vier Toren ist nur das siebenstöckige Schlochauer Tor erhalten geblieben, dazu einige Reste von mehreren Wehrtürmen und ansehnliche Stücke der Stadtmauer.

(Forts. folgt.)

Als die rote Flut kam . . . (7)

Erlebnisbericht des früheren Ortsbauernführers Georg Ritgen aus Barkenfelde über die Tage der Heimatvertreibung aus dem deutschen Osten Januar bis März 1945

Über uns sahen wir stundenlang wohl an die 200 russische Flugzeuge, die von zwei tapferen deutschen Jägern immer wieder beunruhigt und durcheinandergebracht wurden. Zwei Sowjet-Flugzeuge sahen wir abstürzen. Vereinzelt lagen tote Pferde in Blutlachen auf der Autobahn. — So ging die Fahrt stundenlang weiter, nur einmal von einer kurzen Rast am Waldrand unterbrochen. Abends spät holten wir dann lange Flüchtlingstrucks ein, bald waren vier Reihen nebeneinander auf der breiten Autobahn. — Wehrmachtskolonnen und Zivilisten durcheinander.

Immer langsamer kamen wir voran und mußten vor den Brücken gegen 23 Uhr ganz stoppen. Es gab ein unentwirrbar scheinendes Knäuel von Menschen, Tieren und Fahrzeugen. Allen schwebte die Angst im Nacken, daß wieder wie am Vortage Bomben in diese Massen fallen würden. Es hieß, in der Nacht vorher sei ein ganzer Dorftreck durch Bomben vernichtet worden. — In der Morgendämmerung — als wir etwas auseinandergesogenen fuhren, hätte es beinahe noch eine Katastrophe gegeben: ich hatte, um die Pferde vorübergehend zu entlasten, die beiden schweren Anhänger an den Trecker gehängt. Da alles übermüdet war, saß niemand an den Bremsen. Beim Umschalten auf einer Steigung bekam ich den Ganghebel nicht in seine neue Stellung gedrückt. Die Last der beiden Anhänger zog rückwärts und unaufhaltsam ging es dem tiefen Abhang an der rechten Seite der Straße zu. Verzweifelt zog ich die Treckerbremsen, die aber den Zug nicht aufhalten konnten. Mein Rufen hörte niemand im Wagen. Da, hart am Straßenrand stellte sich der zweite Anhänger

quer und hielt dadurch den ersten Wagen auf. Nur die Anhängervorrichtung war verbogen.

Endlich, nach neunstündiger Fahrt passierten wir die letzte Oderbrücke. Es war Sonntag, der 4. März. Ein Dankgebet stieg zum Himmel, wir atmeten auf. Die Pferde brauchten Ruhe. Aber die Dörfer beiderseits der Autobahn waren überfüllt. Endlich nachdem wir 110 km in einer Tour durchgefahren waren wurde uns in Eikstedt Quartier zugewiesen. Wir durften länger, als d üblichen 6 oder 8 Stunden bleiben, weil wir in nur drei Etappen die kaum glaubhafte Strecke von 220 km zurückgelegt hatten.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Prenzlau. Dort konnten wir zum erstenmal wieder in Betten schlafen und baden. Wir fühlten uns wie im Himmelreich. Von dort fuhren wir über Neu-Ruppin nach Havelberg — Sandow, wo wir mit der Fähre über die Elbe setzten. Es war der 10. März. An der gleichen Stelle sollte ich knapp zwei Monate später die Elbe als Soldat durchschwimmen, um der russischen Kriegsgefangenschaft zu entgehen. — Mit unserem letzten Rohöl kamen wir auf dem Gut entfernter Verwandter im Kreise Osterburg an. Meine Leute fanden dort Unterkunft und Arbeit und sind heute noch dort.

Ich zog, nachdem ich auf dem Gut etwas Rohöl für den Trecker aufgetrieben hatte, mit meiner Familie nach Bordenau bei Hannover weiter. In Bordenau wurden wir bei meinem Schwager liebevoll aufgenommen und hatten nun allen Grund, Gott für unsere oft so wunderbare Rettung zu danken.

Damit bin ich an sich mit meinem Fluchtbericht am Ende. Ich meldete mich einige Tage später freiwillig bei der Wehrmacht, nahm noch an verschiedenen Kämpfen anfangs gegen die Amerikaner, später gegen die Russen teil und geriet zum Schluß in amerikanische Gefangenschaft.

Als ich ein halbes Jahr später zufällig im Zuge nach Wunstorf saß, die Wagen waren noch nicht erleuchtet, hörte ich im Dunkeln plötzlich, wie jemand „Pr. Friedland“ sagte. Es war die Stimme meiner Stiefmutter, die gerade aus dem Osten kam. Dadurch erfuhr ich von dem Schicksal meines Vaters, den die Russen bestialisch ermordet hatten, wie auch so viele andere, die in dem guten Glauben in Barkenfelde geblieben waren, daß ihnen als alten Menschen nichts geschehen würde. So fand man auch die achtzigjährige Frau Panknin, Mutter unseres Bürgermeisters erschossen im Garten, wie auch das alte Ehepaar Jaster, das im Vorjahre seine goldene

Hochzeit gefeiert hatte. Mein Vater war eingesperrt und mehrfach mißhandelt worden. Am 4. 3. sollte er beim Brückenbau helfen, wobei er zusammenbrach. Daraufhin führten ihn zwei Russen seitlich in die Wiesen und schlugen ihn tot. Neun Jahre sind seitdem verstrichen. — Viele, über die die rote Sturmflut damals zusammenschlug und die dann doch wieder auftauchten, sind in diesen Jahren an den Leiden und Entbehrungen gestorben. Oft habe ich auch die Zähne zusammenbeißen müssen und dann habe ich wieder Kraft gefunden in meinem Barkenfelder Wandspruch, dem Goethewort:

Feiger Gedanken bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen, ängstliches Klagen
Wendet kein Elend, macht uns nicht frei!
Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen
Rufet die Arme der Götter herbei!

Wissenswertes aus dem Patenkreis

Der Landkreis Northeim, im Süden des Landes Niedersachsen gelegen, gehört zum Regierungsbezirk Hildesheim. Er wird gebildet von 80 Gemeinden, den Städten Northeim, Moringen, Hardegsen und Uslar; vier Flecken und 72 Landgemeinden. Von den 11 zum Regierungsbezirk Hildesheim gehörenden Landkreisen ist er der größte.

Neben Göttingen bildet die Kreisstadt Northeim einen Mittelpunkt Südhannovers. Der Kreis reicht von den Vorbergen des Harzes bis zur Weser. In seiner Gesamtwirtschaft stellt die Landwirtschaft einen wesentlichen Faktor dar. Für den Fremdenverkehr spielen die Ortschaften des Sollings mit ihren herrlichen Bergwäldern eine Rolle. Fernab jeden Verkehrs findet jeder, der empfänglich ist für eine unverbildete Natur, hier reiche Möglichkeiten der Erholung.

Wichtigste Großstadt für Northeim ist die Landeshauptstadt Hannover, die in 1½ bis 2 Stunden mit Eisenbahn oder Auto besucht werden kann. Göttingen, nicht mehr zum Kreise gehörend, wird in halbstündiger Bahnfahrt erreicht. Sein Theater unter Heinz Hilpert zieht auch viele Northeimer in seinen Bann. Und manch junger Northeimer besucht Göttingens Universität, deren Bedeutung in der wissenschaftlichen Welt weit über Deutschlands Grenzen anerkannt ist.

Die Stadt Northeim ist landschaftlich reizvoll gelegen. Am Fuße des Wieters, einem langgestreckten, bewaldeten siebenteiligen Höhenzuge, auf dessen höchster Stelle der Wierterturm steht. Von hier hat man an klaren Septembertagen die Möglichkeit, den Brocken zu sehen. Ein anderes lohnendes Ziel für Spaziergänger ist der Gesundbrunnen. Eine in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene, aus mehreren Gebäuden bestehende Gaststätte, die durch den Reiz ihrer landschaftlichen Lage nicht nur Northeimer Einwohner immer von neuem anzieht. Der Name Gesundbrunnen entstand, als im Jahre 1803 ein Provisor bei einer botanischen Exkursion beobachtete, daß das aus einem Teichdamm hervorquellende Wasser schwefelhaltig war. Nachdem mehrere Einwohner an sich die Heilkraft dieses Wassers bestätigt fanden, wurden an der Stelle seines Vorkommens Badeeinrichtungen geschaffen. Doch ließ die Ergiebigkeit des Schwefelgehaltes bald nach. Geblieben ist der Name, und der Spaziergang zum Brunnen ist für jeden Northeimer ein Begriff. Doch kommen in den Sommermonaten auch auswärtige Feriengäste, die hier in den weiten Wäldern des Vorharzes Erholung finden. Nur

wenige Schritte vom Brunnen entfernt liegt die Freilichtbühne Niedersachsen, eine Anlage, die mit großem Geschick die Landschaft als lebendige Kulisse verwendet. Bespielt von der Harzer „Grünen Bühne“ gelangen in den Sommermonaten Schauspiel und Operette zur Aufführung. Darüber hinaus bildet sie einen eindrucksvollen Rahmen für sportliche und andere Veranstaltungen.

Von einheimischen wirtschaftlichen Unternehmungen von Bedeutung müssen die Rhumemühle und die Zuckerfabrik genannt werden. Erstere vor allem ist aufs engste mit der geschichtlichen Entwicklung der Stadt verknüpft. Bei der Gründung des St. Blasien-Klosters durch Otto von Northeim wurde sie dem Kloster zum Eigentum gegeben. Für die Einwohner der Stadt bestand die Verpflichtung, nur auf dieser Mühle ihr Korn mahlen zu lassen. Wenn auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Bauform erhalten, steht sie seit 1322 an ihrer heutigen Stelle. Der Betrieb hat sich zu einem der größten Mühlenbetriebe Nordwestdeutschlands entwickelt. 60 t Getreide können täglich verarbeitet werden, und der Kreis ihrer Abnehmer erstreckt sich nun weit über Stadt und Kreisgebiet. Die Zuckerfabrik steht seit 1874. Sie bezieht die zur Verarbeitung kommenden Rüben fast nur aus dem Kreisgebiet. So sind die Rübenfahrzeuge der anliefernden Erzeuger in den Monaten Oktober bis Dezember ein besonderes Charakteristikum in den Straßen der Stadt. 100 Beschäftigte werden zum Stammpersonal gerechnet, weitere 300 finden während der letzten drei Monate des Jahres willkommenen Verdienst. 950 000 Dz Rüben wurden 1951 verarbeitet.

Von der verkehrsgünstigen Lage der Stadt angezogen streben neue Industriebetriebe nach Northeim. Flüchtlingsbetriebe zumeist, die nun wieder Heimatvertriebenen eine neue gesicherte Existenzgrundlage geben, das äußere Ansehen der Stadt und ihren Lebensrhythmus verändernd.

100. Geburtstag Emil von Behrings am 15. März 1954

Göttingen (hvp). Am 15. März 1854 wurde in Handorf in Westpreußen Emil von Behring geboren. Als Schüler Robert Kochs machte er sich als Forscher und Mediziner einen Ruf von Weltgeltung, indem er durch die Entdeckung des Heilserums gegen Diphtherie die Kinder der bis dahin so gefürchteten Geißel des Todes durch Halsbräune entriß und durch die Entdeckung des Tetanus-Antitoxins zahllose Verwundete vor dem Wundstarrkrampf rettete. 1901 erhielt Emil von Behring den Nobelpreis, er starb am 31. 3. 1917 als Professor der Medizin in Marburg. Was die ganze Welt ihm aber verdankt, ist unvergänglich.

Schlochauer Heimatkirche

Ostergruß an die Pfarrkinder der Katholischen Kirchengemeinde Schlochau und der Katholischen Kirchengemeinden unseres Heimatkreises

Bald klingen wieder Osterglocken über das Land und singen von dem Zentralgeheimnis des Christentums: Der Herr ist auferstanden zu neuem, bleibendem Leben. Er hat seinem Sieg über Tod, Teufel und Sünde, den er am Kreuz errungen hat, die Krone des Triumphes aufgesetzt. Seine Feinde können ihm nicht mehr schaden. Er hat diesen Sieg für uns errungen und hat denen, die an ihn glauben und ihm folgen, den gleichen Sieg verheißen. Das ist unsere Zuversicht. Das ist uns Trost in den dunklen Stunden, die uns das Leben zur Genüge bringt. Nach jedem Karfreitag folgt ein jubelnder Ostermorgen. Durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben! Ist das nicht auch die Erkenntnis des Dichters, wenn er schreibt: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

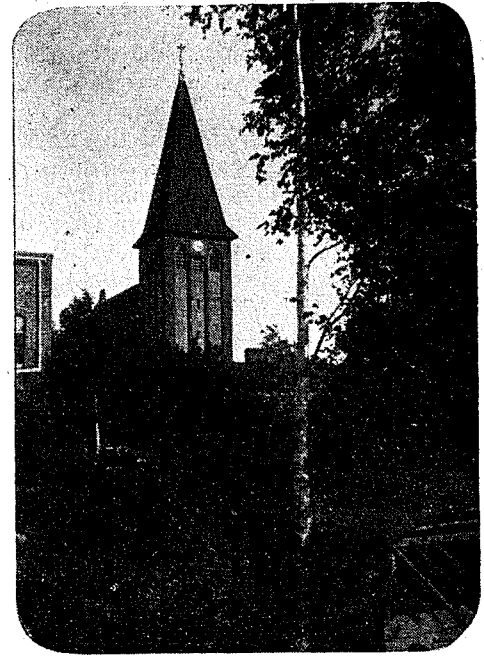
Ich meine, vom Geheimnis des Ostersieges Christi läßt sich leicht eine Brücke schlagen zu dem Kreuz und Leid, das uns Heimatvertriebenen auferlegt ist. Bald dauert „unser Karfreitag“ schon 10 Jahre. Wenn auch wohl schon mancher von uns in der „neuen Heimat“ Fuß gefaßt hat, so schweiften bei dem, der die Heimat bewußt erlebt hat, die Gedanken doch immer wieder in wehmütiger Erinnerung zurück zu dem, was „sein einst war“. Soll es aber bloß immer bei dieser wehmütigen Erinnerung bleiben? Solange der Mensch lebt, solange darf er auch hoffen. Noch blüht kein neues Leben aus den Ruinen unseres lieben Schlochau. Noch herrscht Verfall, noch liegt es weitgehend zerstört da. Kaum ein Bericht aus der Heimat spricht vom Wiederaufbau. Aber es soll auch dort wieder einmal neues Leben geben. Es wird einmal unsere Aufgabe sein, unserer unvergeßlichen Heimat das Gesicht wiederzugeben. Halten wir in unseren Kindern den Heimatgedanken wach, denn sie werden einmal zum großen Teil die Heimat neu gestalten.

Mit herzlichen Ostergrüßen bin ich

Euer Vikar Szmanda

Liebe Brüder und Schwestern aus der Heimat! Liebe Landsleute aus dem Schlochauer Land!

Als zur Weihnachtszeit unser „Neues Schlochauer Kreisblatt“ Gedanken zum Weihnachtsfest und zur Jahreswende brachte und dazu so liebe Grüße eines Mitbruders im Amt, des Pfarrers Gerhard Neitzel aus Bicken im Dillkreis, also aus dem Westerwald, sowie ein so herzliches Gedenken an unseren langjährigen verewigten Superintendent Hannasky, da haben wir alle uns wohl ganz besonders darüber gefreut. Inzwischen kamen wiederholt überall her Grüße, auch hierhin ins stille Eschachtal, wohin ich seinerzeit vor nunmehr über drei Jahren aus meiner Heimat Sachsen kam. Da ist z. B. aus dem Pfarrbezirk Stegers, also inmitten des Kreisgebietes zu hören, daß dort auch heute noch regelmäßig am ersten Sonntag im Monat von unserer alten lieben Gotzkower Kirche her der Sonntagsruf der Glocke ins Land weihin ruft, geläutet von derselben lieben Glöcknerin, die damals ihrem langjährig in diesem Amt tätigen lieben Vater folgte, und diesem Rufe folgen alle unsere heute noch dort wohnenden Landsleute ebenso gern wie regelmäßig. Von weither kommen sie — oft 20 km weit — auch der Hilfsprediger, der zur Zeit das Amt des Pfarrers und Seelsorgers dort versieht. Seht, Ihr lieben Brüder und Schwestern aus der Heimat, aus unserem lieben Schlochauer Land, ist das



Prechlau — Turm der Evangelischen Kirche

nicht für uns alle hier, die wir doch mit unseren Sorgen und vielerlei Nöten oft bis zum Übermaß belastet sind, überaus tröstlich, zu wissen, dort sind durch Bande des Glaubens und der Heimat mit uns über alle äußeren Grenzen hinweg verbundene Brüder und Schwestern, die gewiß noch viel größere Lasten und Nöte zu ertragen haben und die dennoch treu zu ihrem Glauben und ihrer Heimat stehen! Als wir unlängst im Pommernkonvent droben in Freudenstadt im Schwarzwald beisammen waren und uns der Chefarzt des Kurhauses Palmenwald, Dr. H. Knorr, früher Köslin, dort in mancher besinnlichen Stunde aus dem Worte Gottes Inhalt und Sinn unseres heutigen Erlebens und Lebens zu deuten wußte, da fühlten wir uns in gleicher Weise im Glauben an den einen Herrn und Meister und in der gleichen Liebe zu unserer angestammten Heimat verbunden. In Briefen und Berichten kam dabei auf mancherlei Weise deutlich zum Ausdruck, wie sie da drüben auf uns schauen und auf unsere Hilfe in jeder Weise warten. Und wie können wir helfen? Darüber wußte der Leiter dieses Konvents, H. Pfarrer Dr. Gehoff, früher in Lupow bei Stolp, jetzt in Münster-Hornheide in Westfalen, gar mancherlei zu sagen. Vor allem sollte er Anschriften von drüben haben, damit von den gesammelten Kleidern und Schuhen auch Medikamente, die bei der Hilfsstelle in Münster-Hornheide vorhanden sind, Pakete hinübergesandt werden können. Also kostet es uns nur etwas Mühe, Anschriften nach Münster-Hornheide zu senden, der Inhalt der Pakete und auch das Porto werden von dort übernommen. Das schafft gewiß eine feine Verbindung von uns zur früheren Heimat und hilft dort Mut und Vertrauen aufs Beste stärken. Die polnische Post läßt wohl — wie ebenfalls nachdrücklich betont wurde — seit einiger Zeit alle Pakete einwandfrei in die Hände der Empfänger gelangen, zumal diese Pakete den hierfür erlassenen Bestimmungen gemäß zum Versand kommen. Wie schön wäre das und dieses Beitrages allein schon wert, wenn nun bereits zur Osterzeit in unserem Kreise dort drüben Gruß auf Gruß von Bekannten und Verwandten eintreffen möchte! Wie große Möglichkeiten gibt uns Gott damit, und wie trefflich könnten wir alle in der

Tat unser Verbundensein mit dem so mutwillig getrennten deutschen Osten bekunden, weil uns „die Liebe Christi also dringet!“ — Möge ihnen dort — östlich der willkürlich gezogenen Oder-Neisse-Linie und uns hier im „sicheren“ Westen der Gruß des Herrn, der allem Tode die Macht genommen und Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, zu einem rechten Ostererleben werden: „Friede sei mit euch!“ Darüber fallen alle sonstigen „Friedensgrenzen“, darin kommt eine wahre Friedensbewegung zustande,

über diesem österlichen Zurüsten wächst und erstarkt das Band zwischen Ost und West! So dürfen sie dort und wir hier einander grüßen: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Zum froh-gesegneten Osterfest grüßt alle lieben Landsleute fern und nah, im Glauben an den einen Herrn verbunden und in gleicher Liebe zur Heimat beseelt

Euer Friedrich Trömel

z. Zt. Pfarrer in Flö zlingen bei Rottweil im Neckarquellgebiet, früher in Stegers, Kreis Schlochau

Grußwort an die Erstkommunikanten aus den Pfarrgemeinden des Kreises Schlochau

Liebe Kinder!

Der „Weiße Sonntag“ bedeutet für Euch und für viele andere einen Markstein in Eurem Leben. Ihr dürft zum ersten Mal Euren Heiland in Euer Herz aufnehmen. Für Euch beginnt damit das sakramentale Leben, das erst sein Ende finden soll, wenn Ihr den mit eigenen Augen schaut, den Ihr hier nur unter der Brotsgehalt seht.

Es ist Euch, liebe Kinder, nicht vergönnt, diesen erlebnisreichen Tag in der Kirche zu begehen, in der Ihr getauft worden seid. Noch lieber als Ihr hättet dies Eure lieben Eltern gesehen. Ihr hättet dann einen noch größeren Kreis von Verwandten und Bekannten um Euch gehabt. Aber es ist der gleiche Heiland, der auch in der Fremde zu Euch kommt.

Ihr versprecht ihm Treue. Wie gern hätte ich selber Euch diesen Treueschwur abgenommen, denn viele von Euch habe ich durch die Taufe in das Reich Gottes eingeführt. Steht fest zu Eurem Versprechen! Laßt Euch im Leben von keinem irre machen! Haltet fest, am Glauben! Glaube und Heimat gehören irgendwie zusammen. Wer seinem Gott die Treue hält, der hält sie auch seiner Heimat.

Ich beglückwünsche Euch zu Eurem großen Tage und grüße Euch und alle Eure lieben Angehörigen recht herzlich.

Euer Vikar Szmanda

Rendsburg, Eisenbahnstr. 5

Unsere Erstkommunikanten Erste hl. Kommunion am 25. April

Horst-Dieter Stranz. Mutter Gerda Stranz, geb. Marquardt, aus Schlochau, Jahnstr. 2. Jetzt Kaiserslautern, Benzinring 49.

Hans-Joachim Kolenda. Vater: Elektriker K. aus Schlochau, Jetzt Berlin, W. 35, Kurfürstenstr. 50. Es gratuliert die Kreisgruppe Schlochau in Berlin.

Es wurden konfirmiert: am 21. März:

Helga Schmidt. Vater: Paul Schmidt aus Mossin u. Schlochau. Jetzt Kisdorf ü. Ulzburg/Holstein.

am 28. März:

Arno Teschke. Mutter: Frau Elsbeth Teschke aus Schlochau, Königstr. 7. Jetzt: (17b) Bahlingen am Kaiserstuhl, Bühlstr. 372.

Helga Pischke. Vater: Ernst Pischke aus Prützenwalde-Abb. Jetzt: (24b) Winkelholm b. Süderbrarup (Schleswig).

Gerhard Furbach. Vater Eberhard Furbach aus Stolzenfelde. Jetzt (24b) St. Michaelisdonn, Am Sportplatz

Nachtrag zur Konfirmandenliste in Nr. 3:

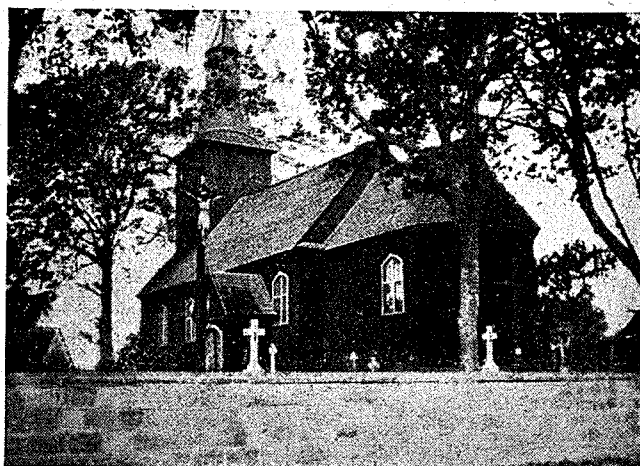
am 11. April:

Hans Schulz. Vater: Wilhelm Schulz aus Prützenwalde. Jetzt: (19b) Nerkau, Krs. Salzwedel (Altmark).

Burkhard und Helga Furbach. Vater Hans Furbach, Schlochau an der Lanke. Jetzt Schleswig, Galgenredder 4

Karin Pankonin. Vater Robert P. aus Schlochau (bei Herrn Dr. Laude). Jetzt Lübeck, Bahnhofstr. 3.

Bodo Westphal. Vater Kurt W. aus Pr. Friedland, Hohetorstraße 24. Jetzt Honnef/Rhein, Selhoferstraße 50.



Förstenau

Katholische Kirche

Christa Völz. Vater Paul Völz aus Flötenstein. Jetzt: Berlin SW 61, Obentrautstraße 44.

Paul Stremlau. 8. Kind von Christian u. Anna Stremlau, geb. Minten, aus Schönwerder, Gemeinde Heinrichswalde. Jetzt: (22c) Altenrath, Krs. Siegburg, Lohmarstraße 12.

Karl-Heinz Giczella. Vater: Clemens G., Fleischermeister aus Stegers. Jetzt: (20b) Osterode/Harz, Johannisvorstadt 18.

Sabine-Maria Tyborski (Vater: Leonhard Tyborski aus Prechlau). Jetzt: Berlin N 65 (West), Liebenwalder Straße 50.

Adalbert Kriesel (Vater: Wilhelm Kriesel, kfm. Angestellter bei der Mühlen- und Handelsgesellschaft, Schlochau [verst.]). Jetztige Anschrift: Wwe. Gertrud Kriesel, (22c) Duisdorf bei Bonn, Robelstraße 9.

Marlene Rehmus aus Förstenau. Jetzt: (22c) Köln-Höhenhaus, Imbacher Weg 9.

Siegfried Zirr. Vater Maurer Theodor Zirr aus Prechlau, Am See. Jetzt (22a) Ratingen-Ost, Schwarzbach 59

Der Niederrhein und der deutsche Osten

Ein Wort zum gegenseitigen Verständnis

Wir kennen alle die bösen Worte und Praktiken, die hin und her zwischen Einheimischen und Vertriebenen gehen. Und wieviele Menschen leiden körperlich und seelisch darunter. Darum möchte ich einige Tatsachen aus der Geschichte und besonders der Kirchengeschichte mitteilen, die mir geholfen haben, manche Dinge, die Schwierigkeiten zwischen Hiesigen und Dazugekommenen hervorrufen können, anders und richtiger zu sehen. Wer auf beiden Seiten diese Dinge sich gegen-

wärtig hält, wird manches dann gerechter beurteilen. Manche Unterschiede fallen fort, mancher Grund zu Minderwertigkeitsgefühlen kann so beseitigt werden.

Ich könnte als einer, der an der Weichsel geboren ist, hinweisen auf die ganz eigenartige Kultur an diesem Strom. Kein Fluß in Deutschland ist so reguliert wie die Weichsel, fruchtbarster Boden war dabei gewonnen, besonders im Danziger, Marienburger und Elbinger Werder. Dann denke ich an Danzig, die schönste Stadt

im deutschen Norden, an die Marienburg — nicht nur die größte Burg in Deutschland — Marienwerder, Dirschau, Mewe, Schwetz, Graudenz, Kulm, Thorn und auch an Schlochau, Hammerstein und Baldenburg. Von diesen Burgen und Städten ging der Geist der Einheit des deutschen Landes aus. Wer West- und Ostpreußen nicht kennt, wird heute gewiß den Wunsch haben, dieses Land nicht nur flüchtig einmal kennenzulernen, wenn dazu die Gelegenheit gegeben ist.

Wenn du das Land und die Städte dort nicht kennst, wirst du natürlich sagen: so redet jeder von seiner Heimat. Nun möchte ich aber hier am Rhein jedem sagen: dies Land haben wir nicht nur verloren, die wir dort den Vorzug hatten, zu wohnen, sondern dieses Land hat jeder verloren, der hier auch am Rhein wohnt und gerade am Rhein. Du wirst mich fragen, wie ich das meine. — Sieh, es waren Leute vom Niederrhein, die nicht ein-, sondern zweimal die Weichsel von der Mündung bis durch ganz Polen hindurch eindeichten. — Nach der polnischen Zeit zum zweiten Male. — Danzig haben sie gegründet. Es hat in so vielem den Charakter einer holländischen Stadt. Die riesenhaften Wälder wurden für die Besiedlung in Ackerland umgewandelt. Die Hauländereien (Holländereien) dort sagen, wo die Menschen herkamen. Nicht nur die Klöster, denen weites, meist unbebautes Land gegeben wurde, sondern auch die polnischen und pommerellischen Fürsten fragten bei der Erschließung des Landes keinesfalls nach der Nationalität — diese Gedanken lagen ganz fern damals dort im Mittelalter. Man fragte nur nach dem besseren Pflug. Und da die Polen noch den Holzpflug hatten und die Deutschen den Eisenpflug, rief man letztere ins Land. Von ihnen sind dann die Länder bebaut, die Städte gegründet und die Häuser, Burgen und Kirchen gebaut worden. Unter 15 Hochmeistern des Deutschen Ritterordens waren 13 Kölner. Ich war in einer westpreußischen Stadt, mit einer Burg an einem kleinen Fluß gelegen, Pfarrer. Diese Stadt hatte ihren Namen nach der Burg „Hammerstein“ am Rhein. Ähnliche Beispiele könnte man noch viele geben. Daraus geht doch sehr anschaulich hervor, daß jenes Land dort im Osten nicht nur wir, sondern ihr hier im Westen verloren habt. Sehr viel von eurer Arbeit ist dort getan, denn eure Menschen, nicht die schlechtesten, kamen dorthin nicht nur aus Landnot, sondern oft auch aus Glaubensnot. Hat man das hier vergessen? Müßte man sich nicht jetzt gerade neu daran erinnern? Kauft euch doch eins von jenen Büchern, die über Ost- und Westpreußen in Wort und Bild berichten. Ihr werdet euch nicht nur in der Baukultur dieses Landes wiederfinden. Die Einheit des deutschen Landes wurde dort im Ordensritterlande zuerst gedacht, um später dann einmal Gemeingut des ganzen deutschen Volkes zu werden. Ritter vom Nieder-, Mittel- und Oberrhein und aus anderen westdeutschen Gauen kultivierten und bebauten das Ordensland in Westpreußen. Jeder Ritter war zur Armut verpflichtet, niemand hatte Privatbesitz, aber allen gehörte das gesamte Ordensland, obwohl sie aus den verschiedensten Fürstentümern Westdeutschlands kamen. So konnten Württemberger, Kölner, Holländer und andere sich für den Bestand eines Staates verantwortlich wissen. Nicht von den Burgen „Katz und Maus“ oder den „Feindlichen Brüdern“ ging die Einheit Deutschlands aus, sondern von den Menschen dort, die gemeinsam gegen den Urwald und alle feindlichen Mächte angetreten waren. Derselbe Vorgang spielt sich heute im Großen ab: nicht von den alten Ländern Europas, sondern in den USA wird die Einheit der verschiedenen europäischen Na-

tionen verwirklicht. Und heute sagen uns diese Kolonisten von „drüben“, daß dem Heimatland auch gar nichts anderes übrigbleibt, als ein Gesamteuropa zu schaffen.

Aber nun die kirchengeschichtliche Zusammengehörigkeit, die ja nur die andere Seite zur deutschen Kulturarbeit dort ist. In Westpreußen habe ich die Kirchengeschichte an dem Beispiel der Stadt Hammerstein genauestens studiert. Dort traf ich auf die „Beghinen“ aus Holland, die das „Klösterchen“ bei Thorn gründeten; Leute, die Gebetbücher in deutscher Sprache längst vor der Reformation gebrauchten und ein ganz selbständiges christliches Leben weitab von Rom führten. Die „Waldenser“, die aus Frankreich kamen und am Rhein ihre Gemeinden hatten, waren auch dort in Westpreußen. Zur Zeit des Ritterordens war eines Tages der ganze höhere und niedere Adel waldensisch gesonnen mit Einschluß des Hochmeisters Konrad von Jungingen. Die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“, die hier am Rhein christliche Erziehung und Heiligung durchs Land trugen, lebten auch dort im Osten. Auch die Mennoniten mußten in Holland weichen und besiedelten bis zum Einbruch der Russen die fruchtbare Weichselniederung in 1000 Bauerngehöften. Unverkennbar war ihr ursprünglich holländischer Typ, sie nahmen in Dirschau und Danzig an unserem evgl. Religionsunterricht in der Schule teil.

Dieselben Kräfte, die hier im Rheinland die christlich-
evangelische Frömmigkeit und das kirchliche Leben gestaltet und befruchtet haben, Waldenser, Beghinen, Brüder vom gemeinsamen Leben, Mennoniten und Schwärmer und nicht zuletzt die Hugenotten und andere Reformierte aus Holland, Sie bereiteten auch in Ost- und Westpreußen den Boden vor für die Entwicklung der evangelischen Kirche dort. Ich kann mich noch gut darauf entsinnen, wie zwei rheinische Pastoren auch in meiner Gemeinde zur Visitation der B.K. waren, und wie sie erstaunt waren, auch dort dieselbe Mitarbeit der Ältesten und der Gemeinde zu finden, wie in ihren Heimatgemeinden am Rhein. So gehören nicht nur volkstümlich, sondern auch kirchlich das Rheinland und der deutsche Osten zusammen.

Zum Schluß noch ein Wort über Köln, das doch „Colonia“ heißt. Es ist ursprünglich dieses Land doch eine Kolonie gewesen. Menschen aus Spanien, Frankreich, Italien und sonst irgendwoher aus dem römischen Reich wurden hier angesiedelt. Dann kamen Franken und Friesen und dann laufend Menschen aus allen Gegenden Deutschlands. Es gehörte eigentlich niemand hierher. Jeder war ein Fremder, ein Neuer. Was mag er gelitten haben, obwohl er doch auch auf das Verständnis der sogenannten Einheimischen angewiesen war, wie jene selbst einmal oder ihre Vorfahren. Sollten wir uns alle daran nicht viel mehr erinnern?! In Köln-L-thal z. B. prägt sich dieses besonders deutlich aus: 99% aller 65jährigen Einwohner sind hier nicht geboren. Das ist eigentlich auch selbstverständlich, denn Köln-Lindenthal ist damals erst neu besiedelt worden. Aber das darf doch niemand vergessen, daß kein sogenannter eingeborener Kölner damals hierherzog, sondern sämtliche Leute aus allen Provinzen Deutschlands kamen. Die Kölner liebten auch damals viel zu sehr ihre schöne Stadt, um irgendwo in den Vorort zu ziehen. Manche der jetzt 40- und 50jährigen sind dann hier geboren, ihre Eltern aber nicht. Laufend ist dann Zuzug aus ganz Deutschland hierher gekommen, nicht erst in allerletzter Zeit. Übrigens würde jede Großstadt ohne Zuzug sehr bald eine mittlere Stadt werden.

Möchte niemand hier, wenn er heute oder morgen von sich als einem alten Kölner spricht, das Wort „Colonia“ vergessen. Hier ist jeder einmal, wenn nicht er, dann doch seine Väter auf seine eigenes Verständnis als Mensch und als Christ und auf das Verständnis derer angewiesen gewesen, die im Grunde doch nur

einen Augenblick früher hier einheimisch wurden. Vergessen wir alle so schnell oder liegt der Fehler anderswo? Der könnte dann nicht durch die Erkenntnis der Geschichte oder der Kirchengeschichte, sondern allein durch den Herrn aller Geschichte behoben werden.

Helmut Adam, Köln-Lindenthal, Bachemerstr. 266.

Landsleute erzählen:

Ein Tatsachenbericht aus dem Monat Mai 1945

von Alois Ullrich - Schlochau

Ja, wir fahren wieder nach Schlochau, sagten wir uns. Genauer gesagt, befanden wir uns in einem Eisenbahnwagen auf der Bahnstrecke Köslin—Neustettin. Das Wetter war schlecht. Wir mußten unsere Sachen, die man uns unterwegs noch nicht abgenommen hatte, gut in Sicherheit bringen. Doch auch diese Unruhe konnte uns nicht davon abbringen, so schnell wie möglich in unsere Heimatstadt Schlochau zurückzukehren. Alle sagten immer wieder: „Mag es kosten, was es wolle.“ Mehrere Stunden waren inzwischen vergangen und es dauerte nicht lange, da stand der Bahnhof Neustettin wieder vor uns. Oh, welch ein Anblick bot er uns. Teils zerstört, teils notdürftig wieder hergerichtet. Und wie ah es hier noch vor fünf Monaten aus. Ja, Neustettin, eine Stadt mit über 16 000 Einwohnern, inmitten vieler größerer und kleinerer Seen gelegen. Auch Parkanlagen und langgestreckte Promenaden fehlten nicht. Doch wir sehen nur wieder den fast menschenleeren Bahnhof vor uns. Da kam uns auch schon eine polnische Wache entgegen und befahl, den Bahnwagen zu verlassen. Guter Rat war nun teuer. Was sollten wir jetzt wohl unternehmen. An eine Weiterfahrt auf der früher so belebten Bahnstrecke Neustettin—Schlochau war nicht zu denken. Der normale Zugverkehr, jetzt unter polnischer Verwaltung, war noch völlig lahmgelegt. Es gab keine andere Möglichkeit, als in Neustettin zu übernachten, um am nächsten Morgen den Heimweg zu Fuß fortzusetzen. Ruhe fanden wir nirgendwo, gleichgültig, wohin wir auch eilten. Die Nacht wollte kein Ende nehmen. Immer wieder dachten wir an unsere geliebte Heimat. Endlich graute der Morgen und wir machten uns wieder auf den Weg. Der eine hatte eine Ziehkarre ausfindig gemacht, um seine letzte Habe bis nach Hause zu befördern, der andere wieder hatte einen alten Kinderwagen entdeckt. Neustettin liegt nun hinter uns. Wir kommen jedoch nur langsam vorwärts. Zum Teil lag es an den vielen Strapazen der letzten Zeit, die gar kein Ende mehr nehmen wollten, zum anderen war es die Hitze. Kurz vor Sonnenuntergang traf unser „kleiner Transport“ in Hammerstein ein. Auch dieser einst so schöne Bahnhof bot dasselbe Bild wie Neustettin. An einer Straßenecke trafen wir einen Bäcker. Diesem hatte man seine Wohnung gelassen, weil er Brot für die polnische Bevölkerung backte. Er war sehr nett zu uns und bot uns sofort einen leeren Raum für die kommende Nacht an. Also machten wir nochmals Rast. Hoffentlich war diese Nacht die letzte vor unserem Endziel. Trotz lauter Aufregung fielen uns, nachdem man etwas gegessen hatte, die Augen zu und als wir erwachten, war es bereits 8 Uhr morgens. Unserem Gastgeber dankten wir herzlich für die Hilfsbereitschaft und setzten dann den Fußmarsch fort. Da wir immer wieder trostlose Straßen sahen, machten wir uns bereits jetzt Gedanken, wie wohl die Straßen in Schlochau aussehen würden. Immer wieder und immer wieder gingen polnische Männer und Frauen mit ihren Kindern an uns vorbei. Bischofswalde haben wir nun auch hinter uns liegen. Wald, nur Waldgebiete erblicken wir und je weiter wir

des Weges ziehen, um so bekannter kommen uns diese Waldwege vor. Ja, jetzt erkennen wir ihn bald wieder, den Lindenberger Wald. Diesen Waldweg waren wir deshalb gegangen, um möglichst wenig über offene Wege und Felder gehen zu müssen. „Schaut mal“, hören wir es plötzlich sagen. Wir machen schnell eine kleine Pause, in der Ferne der Schlochauer Ordensurm. Ja, er steht noch, alt und mächtig. Nun weiter geht die Reise. Bald haben wir ein Gehöft erreicht. Es sind dort Deutsche anwesend, die uns auf die so „beliebten“ Milizstreifen aufmerksam machen. Doch Furcht kennen wir im Moment nicht, denn vor uns liegt ja unser so geliebtes Schlochau. Wir können es ja kaum fassen, wieder in der Heimat zu sein, wieder auf heimatlichem Boden stehen zu können. Es ist Abend geworden, bis wir den Wasserturm an der Lindenberger Straße erreichen. Der Wasserturm, ja, ein altes Wahrzeichen Schlochaus. Auch er hat den Krieg überstanden. Doch sämtliche Scheunen, ob alt oder neu gebaut, haben die letzten Kriegstage nicht überstanden. Teils waren sie zusammengebrochen, teils völlig ausgebrannt. Ja, die Lindenberger Straße. Sie ist einfach nicht wiederzuerkennen. Vor der Volksschule stoßen wir sofort auf gute alte Bekannte, die uns gleich in Empfang nehmen. Weiter können wir an diesem Abend nicht mehr. Völlig erschöpft brechen wir zusammen.

Fortsetzung folgt.

Oster- und Pfingstbräuche in Baldenburg

Zwei bis drei Wochen vor Ostern mußte ich Birkenreiser holen. Und als ich Mutti fragte wozu, da sagte sie: „Damit wir grüne Birken zum Stiepern haben.“ Als ich sie dann fragte, was denn Stiepern wäre, sagte sie es mir. Ich war gleich dafür, meinen Vati und die Geschwister damit am Ostertag zu überraschen und mir Ostereier zu erstiepern.

Die Erwachsenen nahmen allerdings statt Birken Hollarreiser, die nicht selten extra aus der Sallnitz oder vom Tessenthinsee geholt wurden. Der Osterhase hatte für die anderen die Eier im Garten versteckt und sie mußten diese suchen gehen. Auch brachte uns die Mutti am 1. Ostertag einen Apfel ans Bett. Es hieß, dann bliebe man das ganze Jahr vor Krankheit gefeit.

In jedem Jahr wurde am 1. Ostertag vor Sonnenaufgang das Osterwasser geholt. Weil es fließendes Wasser sein mußte, holte man es aus dem Ball- oder dem Mühlenfließ. Spaßvögel machten oft dieses Osterwasser zum „Quasselwasser“, weil sie es fertiggebracht hatten, die Träger zum Sprechen oder Lachen zu bringen.

Zu Pfingsten wurden überall junge Birken vor die Hauseingänge gestellt. Auch im ganzen Haus, hinter Bilderrahmen, Schränken, Bettstellen usw., also überall wo man nur ein Zweiglein anbringen konnte, steckten Birkenzweige.

Schön war es auch, in die Mailuft zu gehen. Das geschah am 1. Maisonntag in aller Herrgottsfrühe. Am Himmelfahrtstag ging der Turnverein „Jahn“ in die Mailuft, um meist vom Regen überrascht am Abend heimzukommen. Schön waren und sind noch unsere Sitten.

Birgitt Winchen (12 Jahre alt) aus Baldenburg.
(8. Preis im Ferienpreisausschreiben.)

Die Heimatkreise berichten:**Heimatkreisgruppe Lübeck**

Liebe Landsleute!

Die Gruppe beabsichtigt, zum diesjährigen Heimattreffen mit einem Autobus nach Northeim zu fahren. Abfahrt am Pfingstsonnabend gegen 22 — 23 Uhr abends, Ankunft in Northeim am Pfingstsonntagmorgen. Rückfahrt am 2. Feiertag am späten Nachmittag. Der Fahrpreis beträgt ab Lübeck und zurück 14 DM. Weitere Unkosten entstehen nicht, da in Northeim Freiquartiere (Massenquartiere) zur Verfügung gestellt werden. Umgehende Anmeldung bei dem Unterzeichneten ist dringend erforderlich, da der Bus bald ausverkauft sein wird.

Mit Heimatgruß!

Franz Wagner, Lübeck-Schlutup, Bardowieker Weg

Kreis Schlochau in Düsseldorf

Am Donnerstag nach Ostern, den 22. April, 20 Uhr, treffen sich die Düsseldorfer Landsleute aus dem Kreise Schlochau gemeinsam mit den anderen Grenzmarkkreisen im »Uele Nest« in der Haroldstraße.

Um zahlreichen Besuch bittet mit Heimatgruß für alle Schlochauer Paul Dietsche, Düsseldorf, Lichtstr. 73.

Heimatkreis Schlochau in Berlin

Landsleute des Kreises Schlochau in Berlin und Umgegend melden sich für die Teilnahme am Pfingsttreffen in Northeim und erhalten nähere Auskunft beim Kreisbetreuer Erich Gast, Bln.-Neukölln, Hermannstr. 34.

Unser erstes Schlochauer Treffen in Hennigsdorf bei Velten

Zum Gedenken unserer lieben Verstorbenen Herrn Revierförster Max Schooff und Kaufmann Emil Purtzel.

Es war im Sommer 1947. Wir wurden von Landsmann Max Schooff nach Hennigsdorf eingeladen. Hennigsdorf ist von Berlin noch mit der S-Bahn zu erreichen. An dieser Fahrt beteiligten sich folgende

Familien: Purtzel; Bannhagel; Löschmann; Fräulein Döhring, Frau Förster Buzia, Frau Hertha Schwechheimer u. Geschwister Ossig. Am Bahnhof Hennigsdorf wurden wir von Herrn Schooff mit Hallo empfangen und es ging in ein schönes Gartenlokal. Dort hatte Herr Schooff für uns alle ein markenfreies Mittagessen organisiert. Es gab Sauerkraut und Kartoffeln. Wir waren glücklich, daß wir auch keine Kartoffelmarken abzugeben brauchten. Wir hatten gute Stimmung, die noch erhöht wurde durch den Schnaps, den die Herren auch so hintenherum besorgt hatten. Da in dem Lokal am Nachmittag Tanz war, bat Herr Schooff den Kapellmeister, ihm ein Lied zu spielen und erwünschte sich

„Wenn ich den Wanderer frage“

Dies Lied hatte uns in die Heimat versetzt und ganz melancholisch gestimmt, heimlich kullerten die Tränen.

Als das Lied verklungen war, leitete die Musik zum Tanz über und die Situation war gerettet. Wir blieben noch einige Stunden lustig beisammen.

Herr Schooff brachte uns noch alle zur Bahn. Wir fuhren vergnügt nach Haus. So entstanden unsere Heimattreffen. Es gesellten sich immer mehr zu uns. Unser Trefflokal wurde zu klein. Wir mußten in ein größeres Lokal übersiedeln. 1950 wurde die Landsmannschaft Westpreußen gegründet. Herr Otto Schönau gründete die Kreisgruppe und übernahm die Führung. Wir sind jetzt hier in Berlin weit über 300 Mitglieder. Bei jedem Heimattreffen kommen neue dazu.

Die Treuesten sind die östlichen. Gerade sie freuen sich auf jedes Heimattreffen und sind auch immer stark vertreten.

E. Ossig

Die Entstehung Förstenaus und seine Bewohner, in Arbeit, Witz und Humor

von Aloys Spors — Förstenaus

Schattige Straßenbäume gaben der von Schlochau kommenden in Richtung Kaldau, Stegers, Baldenburg führenden Chaussee das Geleit. Als erstes grüßte uns der große staatliche Forst Lotsin mit seinen uralten Eichen. Rechts lag dann das Gut Stolzenfelde mit seiner Siedlung. Am Seeberg angelangt, hielt fast jeder sein Fahrzeug an, um die von Gott gegebene Landschaft zu bewundern. Vor ihm lag im tiefen Tal der Ziethen-Kramsker-See. Jenseits links des Kramsker-Sees waren die Spitzen Berge. Rechts am See waren die großen Wälder und inmitten auf der Höhe lag das Dorf Förstenaus. Von weitem schon grüßte der Kirchturm und die alte historische Windmühle. Aber erst hatte der See seine Reize. Die Chaussee, die den See mit seinem Wall teilte, war wohl für eine kleine Ruhepause gut geeignet, um die schöne Landschaft zu bewundern und auch für einige Minuten frische Seeluft einzuatmen. Fuhr man dann den Berg hoch, lag etwa 1 km weit entfernt das Dorf. Nicht nur die sauber asphaltierte Straße gab dem Dorf die Schönheit, sondern auch die schmucken, einfachen Häuser mit den sauber gepflegten Blumengärten und den schönen Lauben oder auch mit den Gartenbänken vor den Häusern. Aber auch die anderen Straßen und Gassen ließen nichts zu wünschen übrig. Mochte die Arbeit noch so drängen, so sah man doch des Sonnabends die Leute auch noch nach Feierabend die Straßen und Rinnsteine reinigen. Daher auch das sauberste Dorf, mit seiner Kreisauszeichnung und dem ersten Preis.

Bevor ich auf die eigentliche Entstehung des Dorfes Förstenaus eingehe, möchte ich vorausschicken, daß hier

vor vielen tausend Jahren schon Menschen gewohnt haben. Dieses ergibt sich daraus, daß man viele Stein- und Urnengräber entdeckt hat. Am häufigsten fand man die Urnengräber auf dem Gelände von Paul Flatau. Vielfach kamen Geologen aus Schneidemühl und Stettin und stellten fest, daß dies eine uralte Germanenstätte gewesen sei.

Seine Entstehung verdankt Förstenaus einer Försterei die in den Jahren von 1345 auf dem heutigen Grundstück Gerschke, errichtet wurde. Da sich aber durch den großen See Fischer ansiedelten und auch schon einige Bauern dazu kamen, wurde im Jahre 1376 das heutige Dorf Förstenaus gegründet. Hier war aller Anfang schwer, denn die ganze Gegend bestand nur aus hohem Wald und dazwischen war Ödland. Immer mehr Leute kamen, darunter auch welche aus Westfalen und Oldenburg, die hier ihr Glück versuchten. Bald darauf baute man am Kramsker-See, unterhalb des Dorfes, Kalköfen und man brannte Kalk. Alte Funde zeigten, wo die Öfen gestanden hatten.

Fortsetzung folgt.

Anmeldungen für das Heimattreffen in Northeim bitten wir an Frau E. Schleiff, Lübeck, Trendelenburgstraße 27, zu richten.

Landsmann Albert Krause †

Am 22. März 1954 starb in Berlin im 80. Lebensjahre der frühere Wachtbeamte und Bademeister Albert Krause aus Pr. Friedland. Mit ihm geht ein Stück Heimat ins Grab. Jahrzehnte fühlte er sich als städtischer Beamter und geborener Friedländer mit den Landsleuten in der Heimat verbunden. Gewissenhaftigkeit und Treue waren die Grundlagen seines Tuns. Sein freundliches Wesen wird bei der Bevölkerung unvergessen bleiben.

Mierau

Schlochau und seine notleidenden Altsparer

Durch eine längere Krankheit verhindert, ist es mir erst jetzt möglich, zu dem in Nr. 10/1953 dieses Blattes unter der obigen Überschrift erschienenen Artikel des Herrn Otto Schönau, Berlin W 35, Stellung zu nehmen.

Vorweg sei bemerkt, daß der Leiter der Kreissparkasse Schlochau, Herr Direktor Rogge, im Herbst 1943 zur Wehrmacht einberufen wurde und kurz vor dem Kriegsende im April 1945 bei Ibbenbüren in Westfalen fiel. Der Unterzeichnete, stellv. Leiter der Kreissparkasse, befand sich seit Mai 1943 im Wehrdienst und kehrte erst im Juli 1947 aus einer dreijährigen Kriegsgefangenschaft nach Nordrhein-Westfalen zurück.

Es bedarf an sich keiner besonderen Erwähnung, daß die Lage eines sehr großen Teils der ostdeutschen Altsparer im Hinblick auf die beiden inzwischen in Kraft getretenen Aufwertungsgesetze mehr als bedauerlich ist. Nach den von mir an Hand einer Statistik des Sparkassenverbandes getroffenen Feststellungen konnte das Kontenmaterial von nur 5 pommerischen Sparkassen (bei 66 ermittelten Kassen) nach dem Westen gerettet werden.

Bei allem Verständnis für die sich aus dieser bedauerlichen Situation ergebende Notlage und Verstimmung der betroffenen ostdeutschen Landsleute ist es unbegreiflich, daß Herr Schönau durch den Inhalt seines beinahe jeder Sachkenntnis entbehrenden Artikels die ehemaligen Beamten und Angestellten der Kreissparkasse vor der Kreisbevölkerung zum Sündenbock stempelt und hierbei sogar die Frage einer evtl. Haftung der Sparkassenbediensteten erwähnt. Man gewinnt beim Lesen des Artikels fast den Eindruck, daß Herr Schönau schon nach Ablauf von 9 Jahren vollkommen vergessen hat, welche Verhältnisse in den ersten Monaten des Jahres 1945 in Ostdeutschland herrschten. Wo die eigentlichen Verantwortlichen für den Verlust von Hab und Gut sowie für die unselige Vertreibung von Haus und Hof und die tieftraurigen Umstände, unter denen sie geschah, zu suchen sind, weiß jedermann. Herr Hermann Enss, Remscheid, hat vor einiger Zeit ebenfalls in dieser Zeitung berichtet, „daß die für die Kreissparkasse Schlochau verantwortlichen Persönlichkeiten es unverantwortlicher Weise unterlassen haben, die Ausweichstelle von Altentreptow weiter nach dem Westen zu bringen“. Derartige Andeutungen ohne genauere Angaben sind nicht gerade geeignet, weitere Klarheit zu schaffen; zu leicht kann hierdurch bei den Lesern der irrige Eindruck entstehen, die Sparkassenleitung oder die Bediensteten der Sparkasse hätten damals pflichtvergessen gehandelt.

Wie oben erwähnt, befand sich in den damaligen kritischen Monaten von der eigentlichen Sparkassenleitung niemand in Schlochau. Sogleich nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft habe ich mich mit dem Treuhänder für die Ostsparkassen und verschiedenen ehemaligen Angestellten der Kreissparkasse in Verbindung gesetzt, um das Wesentliche über das Schicksal unserer Sparkasse zu erfahren. Weiterhin hat mir damals auf meinen Wunsch der 1945 mit dem Transport der Konten und Geschäftsbücher der Sparkasse beauftragte Kreisoberinspektor Labenz einen Bericht über den Verlauf dieses Transports gegeben. Aus diesen verschiedenen Schilderungen ergibt sich folgende Darstellung:

Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes, Herr Landrat v. Etzel, weilte in der fraglichen Zeit in Schlochau und hatte zu Vertretern der beiden abwesenden leitenden Beamten zunächst die Herren Direktor Haase und Suppliet bestellt.

Die Angestellten sind s. Zt. pflichtgemäß bis in die letzten Januartage auf ihren Arbeitsplätzen verblieben, und dies sogar, obwohl ihre Angehörigen oft bereits mit Flüchtlingstransporten unterwegs waren.

Nach den Angaben des Herrn Labenz soll der Abtransport der Konten, Geschäftsbücher und sonstigen wichtigen Unterlagen der Sparkasse völlig unzureichend organisiert gewesen sein. Mit einem Traktor des Kaufmanns Schauer sollten neben den Büchern der Sparkasse die wichtigsten Akten des Landratsamtes nach Altentreptow gebracht werden. Das Fahrzeug mußte allerdings infolge Überlastung und starker Schneeverwehungen schon in der Nähe von Baldenburg auf der Landstraße liegen bleiben. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Kästen mit den Konten in Baldenburg abzustellen. Trotzdem soll es schließlich doch noch gelungen sein, die Unterlagen nach Altentreptow zu schaffen, wo sie den Herren Landrat v. Etzel, Suppliet und Wendtlandt übergeben werden konnten. Herr Direktor Haase hatte inzwischen infolge seiner Einberufung zum Volkssturm seine Tätigkeit bei der Kreissparkasse aufgeben müssen. Meines Erachtens kann nach diesen Berichten angenommen werden, daß mindestens ein Teil der Konten schon auf dem Transport von Schlochau nach Altentreptow in Verlust geraten ist.

Kurz vor dem Einfall der Russen in Altentreptow seien die Unterlagen der Sparkasse auf gummibereifte Wagen verladen

worden und sind — nachdem die Herren Suppliet und Sievert durch Freitod aus dem Leben geschieden waren — bei dem sich alsdann ergebenden Durcheinander wahrscheinlich bis auf kleinere Reste auf der Landstraße der Vernichtung anheimgefallen. Es ist inzwischen bekanntgeworden, daß lediglich die Sparkonten Nr. 4594—5711 der Hauptzweigstelle Pr.-Friedland gerettet wurden und seit 1945 bei der Stadtparkasse Altentreptow lagern, von der allerdings eine Aufstellung mit den Namen den Konteninhaber nicht zu erhalten ist.

Herr v. Etzel, der die Tragödie in A. miterlebt haben soll, dessen jetziger Aufenthaltsort mir jedoch nicht bekannt ist, dürfte wohl am ehesten in der Lage sein, genauere Angaben über die damaligen Vorgänge zu machen, da, dem Bericht des Herrn Labenz zufolge, in seinen Händen in A. die Gesamtleitung und Verantwortung für die ausgewichene Sparkasse lag. Sämtliche Beamte befanden sich zu diesem Zeitpunkt im Heeresdienst, die nach A. gelangten Angestellten waren bis zum letztmöglichen Augenblick bei der Ausweichstelle tätig. —

Nach alledem ist ausdrücklich festzustellen, daß die Bediensteten der Kreissparkasse unter den damals völlig verwirrten Verhältnissen und angesichts des drohenden Russeneinfalls ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick gewissenhaft erfüllt haben. Wenn Herr Schönau in seinem Artikel die ehemaligen Sparkassenleute eines gröblichen Versagens bezichtigt, so muß diese in der Verärgerung hervorgebrachte, sehr leichtfertige Anschuldigung namens aller Beamten und Angestellten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Gleichzeitig wird erwartet, daß Herr Schönau sich nunmehr zu einer Zurücknahme seiner unwahren und entstellenden Behauptung bereitfindet, um damit diesen unliebsamen Vorfall aus der Welt zu schaffen.

Bei der eigentlich interessierenden Frage, ob den Schlochauer Sparern, die weder über ihre Sparbücher noch über sonstige Unterlagen verfügen, z. Z. irgendwie geholfen werden kann, um in den Genuß der Aufwertungsbeträge zu gelangen, ist es leider angebracht, sich im Augenblick wenigstens nicht allzu großen Erwartungen hinzugeben. Nach den derzeitigen Bestimmungen der beiden in Frage kommenden Gesetze, besteht augenblicklich keine Möglichkeit, die Ansprüche dieser Sparer, da nicht nachweisbar — durchzusetzen. Lediglich im Rahmen des Lastenausgleichs konnten solche Forderungen noch nachträglich bis zum 31. 3. 1954 bei den zuständigen Ausgleichsämtern zur Feststellung geltend gemacht werden, wobei z. Z. noch unbekannt ist, in welcher Form die Glaubhaftmachung der Angaben vor sich gehen soll.

Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen der Vertriebenenorganisation, eine Verlängerung dieser Frist zu erreichen, erfolgreich sein werden.

Anders ist dagegen die Sachlage bei den Wertpapierbesitzern, deren Papieré bei der Kreissparkasse Schlochau hinterlegt waren. Nach den Bestimmungen des Wertpapierbereinigungsgesetzes hatten diese Depotinhaber die Anmeldung ihrer Papiere (nur sogenannte Westwerte) unter Einreichung der in ihren Händen befindlichen Beweisunterlagen selbst vorzunehmen, was auch in den allermeisten Fällen geschehen sein wird. Nach Anerkennung dieser Rechte durch die Prüfstellen bzw. die Kammern für Wertpapierbereinigung erhalten diese Wertpapiergläubiger in Höhe des DM-Umstellungsbetrages Gutschriften über die gleiche Wertpapiergattung bzw. später Stücke. Bezüglich der bei etwa bisher versäumten Anmeldungen noch bis 1. 3. 1954 vorhanden gewesenen Möglichkeit einer nachträglichen Meldung wurde ein entsprechender Hinweis bereits in der Februar-Nummer dieses Blattes gegeben. —

Die Bildung des von Herrn Schönau angeregten Ausschusses aus ehemaligen Vorstandsmitgliedern und Bediensteten der Kreissparkasse erscheint mir nicht sehr zweckvoll, da die Mitglieder eines solchen Ausschusses gar nicht in der Lage wären, die lediglich aus dem Gedächtnis angegebenen Forderungen der Sparer zu prüfen, ganz abgesehen davon, daß die Ausgleichsämter etwaige „Bescheinigungen“ eines solchen Ausschusses nie anerkennen würden. Bei solchen Überlegungen darf man nicht außer acht lassen, daß sich der ganze Fragenkomplex nicht lediglich um den Fall der Kreissparkasse Schlochau dreht, sondern daß bei Hunderten von ehemaligen ostdeutschen Sparkassen die gleichen Gegebenheiten vorliegen. Dementsprechend werden sich künftig auch der Gesetzgeber bzw. das Bundesausgleichsamt hiermit und mit den laufenden Eingaben der Vertriebenenorganisation zu befassen haben.

Hinsichtlich des eigenen Wertpapierbestandes der Kreissparkasse Schlochau ist zu sagen, daß der allergrößte Teil hiervon nicht bei der Deutschen Girozentrale in Berlin, sondern bei der Girozentrale und Provinzialbank Pommern in Stettin bzw. deren Zweigstelle in Schneidemühl hinterlegt gewesen ist. Die Geschäftsbücher dieser Stellen sind — soweit mir bekannt — in russische Hände gefallen und stehen somit nicht zum Nach-

weis von Ansprüchen zur Verfügung. Bezüglich der Aufwertung der Reichsanleihen befindet sich z. Z. die Diskussion in vollem Gange. Ich habe hierzu vor einiger Zeit dem Bund der vertriebenen Deutschen in Bonn einige Hinweise gegeben, soweit die Belange der ehemaligen ostdeutschen Sparer betroffen werden. Meines Erachtens wäre mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß dem Bundesausgleichsamt, das hierbei gewissermaßen als Treuhänder der Ost-Sparkassen fungiert, bei einer etwaigen Aufwertung der Reichsanleihen als Gegenwert für

den Reichsanleihenbestand dieser Kassen von seiten des Bundes entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Diese zusätzlichen Gelder würden das Bundesausgleichsamt in die Lage versetzen, über die jetzt nachträglich wegen Nichtvorhandenseins von ausreichenden Unterlagen oder aus anderen Gründen angemeldeten Ansprüche (Härtefälle) großzügiger zu entscheiden, als das sonst möglich wäre.
Trier (Mosel), den 8. März 1954.

Leistner

Neue Nachrichten aus Baldenburg

Am 7. Februar 1954 ist die Faßfabrik, jetzt polnische Tischlerei und Stellmacherei, von Hermann Dahms, abgebrannt. Feuerwehren von Schlochau und Rummelsburg retteten andere Gebäude vor der Vernichtung. Buchholz, sowie auch Hardels Haus brannten auch schon, konnten aber gerettet werden. Eine Woche später ist das Landratsamt in Rummelsburg abgebrannt. Wegen Wassermangel konnte es nicht gerettet werden. Die zurückgebliebenen Baldenburger sind sehr niedergeschlagen, weil sie immer noch dort sind. Ab 1. März können sie das erhöhte Einlösegeld für die Pakete nicht mehr bezahlen. Sie mußten für ein kleines Päckchen 178 Zlotis bezahlen und verdienen im Monat 200 Zlotis.

Am 2. April 1954 wurde Frau Albertine Hinz aus Baldenburg (Abb.) 85 Jahre alt. Die Kinder bitten, daß sie ihnen noch ein paar Jahre erhalten bleibt.

Eine Besprechung in Northeim

Die Landkreisverwaltung Northeim hatte die Leiter der einzelnen Heimatkreisgruppen, sowie unsere Heimatkreisbearbeiterin, Frau Elisabeth Schleiff, den Leiter der Heimatauskunftsstelle für den Reg. Bez. Schneidemühl, Ldsm. J. v. Münchow, als Vertreter der Stadt Pr. Friedland, Ldsm. Strauß und den Herausgeber des »Kreisblattes« zu einer Besprechung am 28. März nach Northeim geladen. Nachdem man das Festprogramm während des Heimattreffens am 1. und 2. Pfingstfeiertag in Northeim aufgestellt hatte, wählte man einen Festausschuß, dem unter Vorsitz des Ldsm. Will, Pr. Friedland auch die Landsleute Hahlweg und Weiske in Northeim und Göttingen angehören. Eine Einladung zu unserem Heimattreffen, dem der Landkreis Northeim seine größtmögliche Unterstützung zugesagt hat, geht allen Landsleuten in nächster Zeit direkt zu.

Festschrift für das Heimattreffen verbunden mit der 600-Jahrfeier der Stadt Pr. Friedland

Für die herauszugebende Festschrift, die neben vielen Berichten auch eine Landkarte des Kreises Schlochau und einen Stadtplan der Jubilarstadt Pr. Friedland enthalten wird und für jeden Landsmann ein Heimatgedenkbuch darstellt, können Anzeigen unserer Landsleute, die bereits Geschäftsbetriebe wieder ihr eigen nennen, aufgegeben werden. Die Festschrift wird in einer Auflage von 3000 Exemplaren gedruckt und zu einem billigen Preise abgegeben.

Anzeigen in einer Breite von 12 cm werden in beliebiger cm-Höhe angenommen. Die Preise bitten wir beim »Kreisblatt« in Heide/Holst., Postschließfach 142 zu erfragen.

In der nächsten Ausgabe beginnen wir mit folgenden Berichten: „*Ein Bauernhof im Schlochauer Land*“ und „*Als Partisan (!) in Schlochaus Wäldern*“, die Erlebnisse des Staatl. Forstangestellten Scharmer vom Forstamt Pflastermühl unter Polen und Russen.

In der Abenddämmerung . . . (9)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Der Spuk am Teerofenberg in Pollnitz

Früher stand im Walde in der Nähe der Försterei Pollnitz ein Teerofen, in dem aus Kienstubben Holzteer geschwelt wurde. Die Anhöhe im Walde hieß bis in unsere Tage Teerofenberg.

Vor Zeiten kam ein reicher Kaufmann am Teerofen vorbei, über der Schulter die gefüllte Geldkatze tragend. Die rohen Knechte des Teerofens fielen über den friedlichen Wanderer her, erschlugen ihn, raubten ihm das Geld und warfen den Toten in die Glut des Ofens. Der Erschlagene aber fand im Tode keine Ruhe. Einsamen Wanderern, den im Walde hütenden Hirten wie auch Beeren- und Pilzsammlern erschien er öfter um die Mittagszeit im Walde, ging lautlos eine Strecke Wege neben ihnen her, — eine hohe blasse Gestalt in langen aschgrauen Gewande mit unsagbar traurigem Gesicht. Er sah die Leute mit fragendem Blick an, sprach aber keinen Laut. Plötzlich war er dann neben ihnen verschwunden.

An einem Karfreitag war es. Die Mutter des alten Mannes, der mir die Geschichte erzählte, kam zu Fuß von Zechlau. Da kam ihr plötzlich aus der mit Brombeeren umwucherten Grube des ehemaligen Teerofens mit gefalteten Händen die blasse Gestalt entgegen, sah sie lange an und nickte ihr langsam zu, als ob sie etwas sagen wolle. Die alte Frau bekreuzigte sich und sagte: „Jesus ruht im Grabe, geh' Du auch zur Ruhe!“ Da ließ die Gestalt die Hände sinken und verschwand. Seitdem ist die Gestalt niemanden mehr begegnet. — Die alte Frau aber brach nach der Aufregung unter einer großen Eiche zusammen, wo ihr Sohn, der ihr entgegengekommen war, sie fand. Sie wurde nun schwer krank.
Gerschke

Suchanzeigen

Im Auftrage von Frl. Käthe Eilers-Buchholz suche ich ihren vermißten Bruder Kurt Eilers, geb. 2. 3. 1910 in Buchholz Krs. Schlochau. Letzte Feldpostnr. 45 405. Januar 1945 war er im Kaukasus. Er soll kürzlich in Westdeutschland gesehen worden sein. Nachricht erbittet Frau Waltraud Paul, geb. Witt (Schlochau, Postamt) in Langenhorst üb. Burgsteinfurt/Westf.

Wo sind die folgenden Kameraden aus der Heimat geblieben: Gerhardt Schmidt aus Stegers; Martin Groß aus Förstenu; Willi Mielke aus Baldenburg (Sportplatz b. d. Jugendherberge); Erich Spors aus Elsenau? Alle ehem. Angehörige von B. Pi. 9 (Kol. Mot.) Feldpostnr. 11 686. Ferner suche ich: Willi Richter aus Abb. Lanken oder Abb. Reinfeld, geb. 1907, von der Einheit 750 (Selbst. Pi. Batl.).

Auskunft erbittet Albert Völz, Tischler, geb. in Eickfier, letzter Wohnort Penkuhl, Krs. Schlochau. Jetzt: Minden/Westf., Domlandweg 4.

Wer von den Heimkehrern weiß Näheres über das Schicksal meines Mannes Paul Lenz aus Hammerstein, am Güterbahnhof 3, geb. am 7. 9. 1892. Er wurde zusammen mit meinem Sohn Hans Anfang März 1945 nach dem Ural verschleppt. Während mein Sohn Hans dort im August 1945 verstorben ist, soll mein Mann zum vorgenannten Zeitpunkt im Lager Bjelorezg (östl. v. Ufa) gewesen sein. Nachricht erbittet Frau Berta Lenz, (20a) Lüder Nr. 1 üb. Wittingen/Hann.

Landsleute der Schleswig-Holst. Westküste! Mit modernem Reiseomnibus von Heide zum Pfingsttreffen in Northeim für DM 24.- (Hin- u. Rückf.) Zwischen Heide-Hamburg Zustiegemöglichkeit. Preis entsprechend billiger. Abfahrt in Heide Pfingstsonnabend 15 Uhr. Anmeldungen an das Kreisblatt, Heide/H., Postfach 142

Familiennachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

Geburtstag

85. Frau Gertrud Bartz aus Schlochau, Königstr., am 28. April. Sie lebt in Herne/Westf., Wiescherstr. 36. Bei allerbesten Gesundheit ist sie geistig noch sehr rege, macht alle Jahre eine Rheinreise und beabsichtigt, 100 Jahre alt zu werden.

85. Bernhard Gohr aus Stegers am 27. April. Er lebt bei seinem ältesten Sohn Johannes in (22a) Kerpen/Erft, Bachstr. 45, erfreut sich guter Gesundheit und grüßt alle Stegerser.

85. Bauer Franz Thiede aus Stolzenfelde am 25. April. Bei bester Gesundheit lebt er bei seinem Schwiegersohn Heinrich Mügge in Gr. Rhüden, Krs. Hildesheim, Kol. 217. Frau Th. starb auf der Flucht und wurde in Pangelkau beigesetzt. Seine Tochter Elisabeth starb in Gr. Rhüden im Juni 1953 nach 2jährigem schweren Leiden.

84. Frau Maria Purwien aus Damnitz am 28. April. Jetzt in (20a) Brome/Hannover, Hauptstr. 17 (bei ihrem Enkel Herbert Zieger).

82. Frau Bertha Neumann, geb. Schülke, aus Stremlau am 5. Mai. Sie lebt bei ihrer Schwiegertochter Frau Dora Neumann, geb. Völz, in Berlin SO 36, Dresdener Str. 3, Gths., III.

81. August Gohlke aus Pollnitz am 28. April. Er wohnt mit seiner Ehefrau bei der jüngsten Tochter Gertrud in Essen-Altenessen, Mevissenstraße 4. Allen Pollnitzern und Bekannten viele Grüße!

80. Frau Emma Giesel, geb. Körnke, aus Damnitz-Abb. am 30. März. Jetzt: (22c) Nörvenich üb. Düren, Zülpicher Str. 85. Allen alten Damnitzern herzliche Grüße!

79. Frau Anna Völz, geb. Kanthak, aus Eickfier am 5. Mai. Jetzt: Arendsee/Altmark, Hohe Warte 26.

77. Frau Henriette Hartmann, geb. Nitz, aus Briesnitz am 22. April. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn Otto Haß in (16) Wiesbaden-Kastel, Glacisweg 16.

74. Eisenbahnsekr. i. R. Albert Glashagen aus Baldenburg-Bhf. am 18. 4. Jetzt (10b) Linda/Sachsen üb. Geithain (Bez. Leipzig). Er grüßt alle Heimatfreunde in Ost und West.

74. Frau Martha Lenz aus Schlochau, Neumarkt 6, am 30. April. Jetzt: Köln-Ehrenfeld, Leyendecker Straße 42.

70. Baumeister Otto Bärwald aus Flötenstein am 29. 4. 1955. Jetzt: Berlin-Friedenau, Rheinstraße 19.

70. Frau Hedwig Horn, geb. Vietzke, aus Schlochau, Schlossstraße 4. Jetzt (21) Schötmar/Lippe, Kirchweg 14, am 18. 4.

70. Landwirt Karl Wehner aus Baldenburg, Oberebergstraße, am 17. 4. Jetzt: (15) Sonneberg/Thür., Kirchstraße 8. Allen herzlichen Grüßen!

65. Mechanikermeister Franz Lach aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 15, am 30. 3. Jetzt: Amshausen 148, über Steinhagen/Westf. Beste Grüße allen Heimatfreunden!

Vermählungen

Am 19. 12. 53 Willi Spitzer und Frau Annemarie, verw. Kazmarek, geb. Reimann aus Pr. Friedland, Danziger Str. 17. Jetzt: Essen-Steele, Werneraue 35.

Am 24. 3. 1954 Postinspektor Horst Voelske und Frau Anneliese, geb. Störmer, in Elmshorn/Holst., Schleusenablen 7 (fr. Prechlau, Sohn des Böttchermeisters Walter V.)

12. 53 Walter Christian und Frau Christel, geb. Hensel, in Husum.

6. 52 Heinz Tschetschorke und Frau Käthe, geb. Hensel, in Hamburg.

11. 47 Willi Hatje und Frau Charlotte, geb. Hensel, in Hamburg, alle früher Idashof bei Hammerstein.

Silberhochzeit

3. 54 Steuerberater Joh. Buchweitz und seine Ehefrau (geb. Richter) aus Schlochau (Buchstelle Königstr.). Jetzt: Osnabrück-Voxtrup 183. Dort ist Ldsm. Buchweitz wieder als Steuerberater tätig.

Goldene Hochzeit

26. 4. 1954 Ehepaar Kaufmann St. Brzezinski in der alten Heimat Pr. Friedland. Post-Anschrift: Debrzno, pow. Czuchow, Koszuszki 22.

15. 2. 1954 Ehepaar Hermann u. Veronika Kanthak aus Lanken. Gleichzeitig feierte der Jubilar seinen 75. Geburtstag. Beide sind ziemlich rüstig und gesund und wohnen in (22) Dörrenberg, Post Osberghausen (Oberberg. Kreis).

Sein 40jähriges Amtsjubiläum beging am 1. 2. der Rektor a. D. Ewald Paulus aus Lichtenhagen. Mit 19 Jahren war er am 1. 2. 1914 der jüngste Lehrer Westpreußens. Seit 1934 war er in Marienburg tätig. Er ist wieder in Heide im Schuldienst. Als Begründer der Landsmannschaft Westpreußen hat er sich einen Namen gemacht. Jetzt: Heide/Holst., Landweg.

Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Herzliche Ostergrüße und ein gesundes und frohes Osterfest allen Verwandten, Freunden und Bekannten . . .

. . . aus Stremlau und Umgebung von Familie Franz Sengpiel, fr. Stremlau-Abb. (Königsort), jetzt Düsseldorf-Lierenfeld, Schlesische Straße 39.

. . . aus Baldenburg von Hannchen Schubbert, geb. Schmiedcke-Baldenburg u. Familie (fr. Gast's Hotel am Markt), jetzt Dortmund, Fächerstraße 2.

. . . aus Barkenfelde von Franz Ulrich junior, jetzt Aldekerk/Rheinld., Alleestraße 15.

. . . und besonders Fam. Hermann Gerlach von Frau Maria Arndt und Tochter Hedwig aus Flötenstein. Jetzt Pfeddersheim, Krs. Worms/Rhein.

. . . aus Baldenburg und Umgegend von Karl Ost, Siegen/Westf., Unter dem Klingelschacht Nr. 11.

. . . aus Stegers und Barkenfelde von Familie Lehrer Alois Spors in Haltern/Westf., Friedrich-Ebert-Wall 32.

. . . aus dem Kreise Schlochau, ganz besonders den Feuerwehrkameraden, verbunden mit einem Wiedersehen zu Pfingsten in Northeim. Lehrer Franz Wagner und Frau in Lübeck-Schlutup, Bardowieker Weg (Heimatkreisgruppe Schlochau in Lübeck).

. . . aus Pr. Friedland und Umgebung wünscht Familie F. Brzezinski, Ing. in Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmshaus 35, I.

. . . besonders der Familie Gastwirt Albert Semrau aus Flötenstein senden Leo Arndt und Frau Maria, geb. Mischnick. Jetziger Wohnort Pfeddersheim, Krs. Worms, Woll- und Kurzwaren, Bahnhofstraße 9.

. . . an alle Verwandten und Bekannten von Frau Adeline Schönke, geb. Winter nebst Kindern Hans, Irmgard und Gertraud, ferner von Frau Alma Jakubowski, geb. Schönke, jetzt Duisburg-Hochfeld, Gravelottestr. 36. Ferner grüßt Frau Elli Hombach, geb. Schönke, jetzt Hahn b. Waldbröl, früher alle aus Barkenfelde (Siedlung). Kr. Schlochau.

. . . aus Pangelkau-Waldau und Umgebung von Franz Thiede in Gr. Rhüden, Kr. Hildesheim, sowie von den Familien Rudi und Leonhard Meller, jetzt wohnhaft in Bockenem/Harz. Und ein frohes Wiedersehen zu Pfingsten in Northeim!

. . . von Hans Spors und Frau in (16) Wächtersbach/Hessen, früher Stegers (Abb.).

. . . von Familie Erich Manke und Oma Donner aus Bischofswalde, jetzt Hamburg 19, Lutterothstr. 84.

. . . allen früheren Kunden von Stegers und Umgebung von Alois Warnke und Frau in Ahrensböck/Holstein.

. . . aus Bischofswalde von Erwin Zander aus (24b) Glückstadt/Holstein, am Neuendeich 49, II/6.

. . . aus Pr. Friedland insbesondere allen Turnbrüdern, Sportlern und ehemaligen Schulkollegen von Kurt Westphal, jetzt in Paris, 5. Av. Pierre I er de Serbie (France) Frankreich.

. . . aus der Ferne von Gertrud Eberle, geb. Kulahs und Gretel Kulahs, früher Eisenhammer, jetzt Lingenau Nr. 157, Bregenzwald-Voralberg (Österreich).

. . . von Familie Gustav Fedtke, Mossin, aus Münster/Westf., Herdingstr. 20

. . . allen Baldenburgern von Frau L. Gottschalk, (Hotel Gast) in (13b) Gräfelting/München, Grosstr. 8 und Karl Gast, Lochham/München, Jahnstr. 33

. . . aus Pr. Friedland und Umgebung von Familie Ernst Wilke, Bürgermeister Gerhard Wilke und Frau, jetzt Horst in Holst.

. . . aus Prechlau und Umgebung von Familie Theodor Zirr, (22a) Ratingen-Ost, Schwarzbach 59

. . . aus Pr. Friedland, Marienfelde und aus dem Kreise von Hugo Priebe in Lehmkte, Kr. Ülzen.

Viele herzliche Grüße allen Bekannten aus Hammer, Krs. Schlochau von Albert Wollschläger, jetzt (24) Neungörs b. Bad Segeberg/Holst.

Allen Bekannten und Freunden aus Barkenfelde, Christfelde und Kramsk die besten Grüße von der ganzen Familie Albert Semrau in (24a) Lüneburg, Wilchenbrucher Weg 28, (früher Barkenfelde).

Allen Hammersteinern herzliche Grüße von Richard Buder und Frau in (20b) Stadtoldendorf, Deenserstraße 27, (früher Hammerstein, Damenhütte und Herrenartikelgeschäft).

Wir begrüßen alle Bekannten aus Flötenstein und Umgebung, Reinhold Langwald und Frau, jetzt Leverkusen-Wiesdorf, Lager-Eigenheim 60.

Allen Bekannten aus Pollnitz die besten Grüße von Felix Sawallich, jetzt in Essen, Schürenbergstraße 16.

Allen damaligen Schulkameraden des Jahrgangs 1934/35 die herzlichsten Grüße von Hans Krzych, Säckingen/Rhein (Baden), Schulhausstraße 29, früher Schlochau, Konitzer Straße.

Meinen lieben Damnitzern viele Grüße von Wwe. Kurt Preuß (Marfa, geb. Dorau), aus (22a) Krefeld, Steckendorfer Straße 124.

Unsere Ursula hat ein Brüderchen bekommen.
In großer Freude
Herbert Ruhnnow
Charlotte Ruhnnow, geb. Ziemann

Dieter

Jarplundfeld ü. Flensburg (früher Pr. Friedland)

Die am 28. März stattgefundene Konfirmation meiner Tochter **Jorinde** gebe ich hiermit bekannt

Frau Margarete Thedt, verw. Patzke, geb. Dubberke
früher Pollnitz, jetzt Hannover-Friedenau, Ziegeleiweg 2

Gleichzeitig allen Heimatfreunden recht herzliche Ostergrüße.
Frau Dubberke und Fam. Patzke

Herzlichen Dank für das freundliche Gedenken zur Konfirmation

Willi Kanngießer und Frau
nebst Tochter Hannelore

Eckernförde, Rendsburger Lager, Baracke 12

An alle Stegers'er!

Unser diesjähriges Treffen in Leverkusen findet am Sonnabend, dem 1. Mai 54 um 14 Uhr im Lokal »Rheingold«, Hauptstr. 159 statt. Zu erreichen ist das Lokal von Köln oder Opladen mit der Straßenbahn Linie 0, Haltestelle Leverk.-Wiesdorf Rathaus. Vom Bahnhof Leverk.-Schlebusch mit dem Autobus bis zum Rhein und vom Bahnhof Leverk.-Wiesdorf sind 15 Minuten zu laufen. Euch allen wünsche ich ein frohes Osterfest und ein freudiges Wiedersehen

Euer
Bruno Ewert

Leverkusen 1, Schloß Morsbroich

Anschriftenänderungen

Ursula Bahr — Prützenwalde, jetzt Herford/Westf., Am Schildkamp 5. Hans Hoffmann, Postwerkführer, jetzt Neumünster, Gerhart-Hauptmann-Platz 1. Frau Charlotte Fischer — Sampohl, jetzt (23) Sottrum 133, Krs. Rotenburg. Paul Wojahn — Pr. Friedland, jetzt (21b) Hagen-Boele, Hagener Str. 15. Robert Richter — Schlochau, jetzt (21b) Lippstadt-Lipperbruch, Neue Siedlung, Hs. 41. Fam. Herta Grönke, früher Stretzin, jetzt Gilmerdingen 12, Kreis Soltau/Hann., sendet herzliche Ostergrüße.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Bork, geb. Stolpmann, aus Lanken am 30. 9. 1952 im Alter von 72 Jahren in Berlin-Tempelhof.
Postbetr.-Assistent Jadzejewski aus Schlochau, Baldenburger Straße, in Hannover-Badenstedt am 1. 3. 1954.

Der ehem. Gutsbesitzer Theodor Panknin aus Stretzin am 10. 7. 1953 im Alter von 76 Jahren in Tüngental.

Der Bauer Johann Flatau aus Förstenau am 12. 2. 1951 in Rötha/Sa., 79 Jahre alt.

Oberpostinsp. i. R. und Hauptmann d. Res. Andreas Flatau aus Jastrow, geb. in Förstenau, am 17. 11. 1951 in Güster, Krs. Lauenburg/Elbe, 77 Jahre alt.

Bäuerin Frau Magdalena Rudnick aus Prechlau/Abb. am 14. 4. 1952 in Köthen/Sa.

Frau Albertine Below, geb. Kuball, aus Baldenburg, Rummelsburger Straße, am 1. 3. 1954, 83 Jahre alt. Sie lebte bei ihrer Tochter Frau Klara Waltking in Berlin SO 36, Eisenbahnstraße 13a, III.

Altbauer Albert Schülke aus Baldenburg, Bahnhofstr., am 4. 3. 1954 im Alter von 75 Jahren in Erfurt. Er lebte mit seiner Frau Helene Sch., geb. Klug, in (15a) Westgreußen/Thür., Hauptstraße 42.

Tischlermeister Franz Ulrich und seine Frau Agnes aus Barkenfelde wurden dort beim Einmarsch der Russen erschossen.

Gendarmeriemeister Franz Möhring aus Flötenstein soll 1945 zusammen mit mehreren anderen Gendarmeriebeamten in voller Uniform bei Stolp/Pom. erschossen aufgefunden worden sein.

Herr Förster Schoof aus Pollnitz am 21. 12. 1953 in Oberhausen/Hessen.

Frau Else Fahr aus Krummensee, 42 Jahre, am 23. 4. 53. Dies zeigt an Paul Fahr, (22a) Opladen, Altstadtstr. 61.

Witwe Rosalia Bettin aus Pr. Friedland am 3. März 1954 im Alter von 87 Jahren in Bln.-Schöneberg, Hauptstr. 4

Der Bauer und Steinsetzer Robert Preuß aus Damnitz am 19. 3. 1954 in (3a) Rakow bei Neubukow/Meckl. Dies zeigt an Martha Preuß, Krefeld, Steckendorfer Str. 124

Nachruf

Am 28. März 1954 entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Erna Matthews
geb. Schulz (Prützenwalde, Kr. Schlochau)
im 58. Lebensjahre.

Fern der lieben Heimat haben wir sie am 27. März auf dem Friedhof in Höbeck zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Gedenken

Willi Nöske und Frau Else, geb. Schulz, Berlin
Ruth Nöske *Gunther Nöske*
Anna Schulz, geb. Dobberstein, Elmenhorst
Gertrud Schulz

Osterrönfeld, Kr. Rendsburg 30. März 54

Du bist nicht tot, schloß auch Dein Auge sich.
In unseren Herzen lebst Du ewiglich.

Nach arbeitsreichem, aufopferungsvollem Leben entschlief am 22. März 1954 plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, mein lieber Bruder, unser Onkel der Wachtbeamte a. D.

Albert Krause im 80. Lebensjahr.

Es war ihm nicht vergönnt, in seiner geliebten Heimat-erde zu ruhen. Allen lieben Heimatgenossen zeigen wir es tiefbetrübt an.

In tiefer Trauer

Erna Krause als Frau *Luise Sader*, geb. Krause
Lina Krause *Günter Krause*
Fritz Manthey und Frau Anni, geb. Krause
nebst Kindern
Wilhelm Brühe und Frau Idchen, geb. Krause
Hans Tessmer und Frau Ruth, geb. Brühe
Wilhelm Krause und Kinder

Bln.-Schöneberg, Cheruskerstr. 17

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 25. Dezember 1953 im 80. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Hermine Hoppe
geb. Panknin (früher Steinborn)

In tiefer Trauer *Dorothea Daehn*, geb. Hoppe
Maximilian Daehn
Karl Hoppe und Frau Ursula, geb. Artmann
Hans-Georg Daehn und Frau

Sie ruht auf dem Friedhof in Zechlinerhütte (Mark)
(21a) Horn/Lippe, Friedenseiche,
Hannover, auf dem Emmerberg 4. Im März 1954

Nach schweren Schicksalsschlägen und langem Leiden erlöste der Tod am 9. Januar 1954 unseren lieben Vater, Schwiegervater und Schwager

Emil Purtzel

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer *Kurt Purtzel und Frau*, geb. Schwanitz
Günter Purtzel und Frau, geb. Schwidersky
Gisela Schulzenburg, geb. Purtzel
Berlin W., Eisenacher Str. 7
Margarete Weidemann, geb. Beer
Osterode/Harz, Alter Schulhof 3

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.). Konto: Hamburg Nr. 167 46.

Nummer 17 erscheint am 14. Mai 1954.

Anzeigen bis spätestens 6. Mai 1954 erbeten.